

### Im Scheinwerferlicht

Der 30. September brachte noch einmal mehrere große Tagesangriffe gegen England; danach wurden die Bomberverbände wegen ihrer immer höheren Verluste gegen die wiedererstarkten britischen Jäger fast nur noch nachts eingesetzt, und die deutsche Jagdwaffe flog lediglich einzelne Vorstöße, ohne dabei ihren Gegner zu größeren Luftkämpfen stellen zu können. Falls auf deutscher Seite je die vage Hoffnung bestanden hatte, England durch einen verschärften Bombenkrieg zum Friedensschluß zu zwingen, so mußte diese Hoffnung nunmehr aufgegeben werden. Die 9.057 Tonnen, die von Anfang August bis Ende Oktober auf die Insel geworfen wurden, übertraf die Royal Air Force während ihrer späteren Bomberoffensive gegen das Deutsche Reich manchmal in einer einzigen Nacht.<sup>322</sup> Die Luftschlacht um England endete so verlegen, wie sie begonnen hatte.

Im fernen Karinhall bekämpfte Hermann Göring seine Enttäuschung, indem er einen Großteil der Gemälde, die er von seinem jüngsten Beutezug durch Frankreich mitgebracht hatte, in der sogenannten Großen Halle aufstellen ließ. Dadurch schon besser gestimmt, verlangte er nach seinem Leibfotografen Eitel Lange: *„Lange, ich stelle mich hier neben ein paar Bilder, und von jedem machen Sie mit mir eine Aufnahme!“* Der PK-Sonderführer tat wie befohlen, obwohl er in der Eile keine Zeit gehabt hatte, einen Film in seine Kamera einzulegen. *„Das meinem Reichsmarschall in seiner enthusiastischen Stimmung zu gestehen? Ich dachte nicht daran ... Ich ließ ihn von Bild zu Bild gehen, ich ließ ihn bei jedem Bild eine Pose einnehmen, sein Feldherrngesicht aufsetzen und knipste. Ich konnte diesen Quatsch riskieren. Denn einmal war ich sicher, daß Göring die ganze Sache bald vergessen würde, und wenn er sie nicht vergaß, konnte ich immer noch sagen, daß der Film kaputtgegangen sei. Nur eines durfte ich nicht: ihm gestehen, daß ich überhaupt keinen Film in der Leica hatte.“*<sup>323</sup> –

Ganz allerdings wollte der Oberbefehlshaber der Luftwaffe noch nicht aufgeben. Wenn die Royal Air Force nur einfliegende Bomber bekämpfte, sich aber nicht auf Luft-

---

<sup>322</sup> siehe Prien u. a., Bd. 4/I, S. 25

<sup>323</sup> Lange, Eitel: *Der Reichsmarschall im Kriege*. Stuttgart: Schwab 1950, S. 147

kämpfe mit deutschen Jägern einlasse, dann, so folgerte er, könne man sie ja wohl zum Kämpfen zwingen, indem man auch die eigenen Jäger Bomben tragen ließ. So erging in den ersten Oktobertagen der Befehl, in jedem Jagdgeschwader mindestens eine Staffel für Jagdbombereinsätze umzurüsten und auszubilden. Schon rein strukturell war die ganz auf Leichtbau ausgelegte Me 109 kaum in der Lage, eine 250 kg-Bombe zu tragen, und die entsprechenden Vorrichtungen machten sie so langsam, daß sie schließlich auch als Jäger nicht mehr verwendbar war. Es gab auch keine klare Vorstellung in der Luftwaffe, wie man mit diesem Flugzeug gezielt werfen sollte, und folglich niemanden, der imstande gewesen wäre, reine Jagdflieger auf eine solche Einsatzrolle umzuschulen. Nur einen Namen gab es schon für das Ganze: Leichte Bombenkräfte.

Werner Mölders führte den Befehl so widerwillig aus wie alle anderen Jäger-Kommodores am Kanal. Für ihn stand fest: Jäger, die auf diese Weise vergewaltigt werden, verlieren ihre Kampfmoral und stärken die des Gegners.<sup>324</sup> Der einzige seiner Offiziere, der auf praktische Erfahrungen im Bombenwurf zurückgreifen konnte, war sein Bruder Victor, der in der Luftwaffe zunächst eine Beobachter-Ausbildung durchlaufen hatte und dann zum KG 26 versetzt worden war, bevor er Flugzeugführer wurde und Zerstörer flog. Folglich sah Mölders dessen 2./JG 51 sowie die 5. Staffel unter Oberleutnant Hans Kolbow für die Umrüstung vor. Die ersten Jagdbomber-Einsätze flog das JG 51 am 05. Oktober gegen die Bahnhöfe Oxfordness und Folkestone. Am 07. Oktober vormittags waren die Londoner Hafenanlagen an der Themse das Ziel; Werner Mölders selbst flog mit der II. Gruppe seines Geschwaders Begleitschutz für die Jagdbomber-Staffeln, die auch tatsächlich unbehelligt zum Abwurf kamen. Was dann geschah, berichtete er Fritz v. Forell: *„Da mußte Victor, während wir anderen schon heimflogen, schnell noch einmal eine große Schleife drehen, um die Wirkung der Einschläge zu beobachten – eine ganz überflüssige Angelegenheit. Denn schon hatten er und Leutnant Meyer ein paar Spitfires im Nacken und mußten hinunter.“*<sup>325</sup>

Für Victor Mölders endete der Zweite Weltkrieg am 07. Oktober 1940 um 11:15 Uhr mit einer Bauchlandung bei Doleham Farm, keine fünf Kilometer nördlich von Hastings. Bis dorthin hatte er es immerhin aus 6.000 Metern Höhe mit zerschossenem Motor im Gleitflug geschafft. Nun sprang er völlig unverletzt aus seiner Messerschmitt, um sie befehlsgemäß durch einen Schuß mit der Leuchtpistole in den Treibstofftank in Brand zu setzen, *„... aber ich bekam das verdammte Ding einfach nicht aus seiner Halterung in der Kabine 'raus.“* Während er sich noch abmühte, tippte ihm jemand auf die Schulter. Er hob den Kopf und sah sich von einigen bewaffneten Bauern umstellt, die ihm seine Dienstpistole abnahmen und ihn höflich, aber unmißverständlich aufforderten, sich von seinem Jagdflugzeug zu entfernen.

<sup>324</sup> Trautloft gegenüber äußerte er sich so am 18. Oktober 1940 (Tagebuch Trautloft, a. a. O.)

<sup>325</sup> Forell, Mölders und seine Männer, a. a. O., S. 178, sowie Mölders, Werner: Flugbuch, Nr. 193

„Wie sind Sie abgeschossen worden?“, wollte einer von ihm wissen. „Durch Flak oder durch eine Spitfire.“

„Spitfire.“

„Oh, großartig! Die Spit ist besser als die Messerschmitt, nicht wahr?“

„Nein, das glaube ich nicht.“

„Hm. Möchten Sie eine Zigarette?“

Qualmend umkreiste der Gefangene mit seinen Bewachern die Me 109 und zählte 32 Treffer, bis ihn ein Mister Shearer mit seinem Rolls Royce zum nächsten Bauernhof fuhr. Dort nahm ihn der Polizeibeamte William Wath in Gewahrsam und vermerkte sorgfältig in seinem Protokoll, was Mölders bei sich hatte: 155 Reichsmark und 50 Pfennige, 105 Francs und einige Münzen, ein Feuerzeug, einen Bleistift, einen Kamm, ein paar Handschuhe und zwei Brieftaschen. Er trage die Erkennungsmarke B.24/65152 und habe sich als der 26jährige Oberleutnant Victor Mölders zu erkennen gegeben. „Zunächst war die Begeisterung groß – bis sie bemerkten, daß sie den falschen Mölders erwischt hatten ...“<sup>326</sup> Und groß war auch die Begeisterung beim Chef der Luftflotte 2, Albert Kesselring, der am folgenden Abend an seine Kommodores kabelte: „Ich freue mich der Aktivitäten der leichten Bombenkräfte der Jagdgeschwader und spreche meine Anerkennung aus. Der Erfolg kann bei solchem Drängen zur Tat auf Dauer nicht versagt bleiben.“<sup>327</sup>

Werner Mölders nahm die Tatsache, daß sein Bruder nicht vom Feindflug zurückgekehrt war, mit fast demonstrativer Gelassenheit hin, obwohl dieser zunächst als vermißt galt und Schlimmeres als eine Gefangennahme befürchtet werden mußte. Als zehn Tage später sicher war, daß Victor überlebt hatte, schrieb der Kommodore an den Brandenburger Oberbürgermeister Dr. Wilhelm Sievers: „Leider ist mein Bruder Victor vor einigen Tagen drüben geblieben, aber Gott sei Dank unverletzt in englische Gefangenschaft geraten. Sprechen Sie aber vorerst hierüber nicht, da ich meiner Mutter davon bisher keine Mitteilung machte. Dies will ich ihr gelegentlich durch einen Verwandten unterbreiten lassen ...“<sup>328</sup> Zu Victors Nachfolger als Kapitän der 2./JG 51 ernannte er Wilhelm Hachfeld. So wurde der jüngere Mölders einer von 81 Flugzeugführern, die das Geschwader bis dahin über England durch Tod, Gefangennahme oder schwere Verwundung verloren hatte; es verzeichnete damit die höchsten Verluste aller Jagd- und Zerstörerengeschwader am Kanal. Dem standen zwar im September 134 und im Oktober 78 gemeldete Luftsiege gegenüber, aber die Verluste wogen zweifellos schwerer. Als die Rundfunkzeitschrift ‚Berlin hört und sieht‘ am 13. Oktober mit den beiden Mölders-Brüdern und der Schlagzeile ‚Zwei Brüder – zwei Sieger‘ auf dem Titel erschien, war sie bereits von den Fakten überholt.

<sup>326</sup> Gespräch mit Victor Mölders, a. a. O., sowie East Sussex Constabulary, Sedlescombe Police Station: Protokoll vom 08. Oktober 1940 und A.I. (k) Report No. 72/1940.

<sup>327</sup> Kesselring, Albert, zit. n. Trautloft, Tagebuch, a. a. O., Eintrag vom 08. Oktober 1940

<sup>328</sup> Mölders, Werner: Brief an Dr. Wilhelm Sievers vom 16. Oktober 1940



Oberleutnant Victor Mölders.

Zwei Tage später machte ‚Der Adler‘ mit der Serie ‚Major Mölders erzählt sein Leben‘ auf.<sup>329</sup> Betrachtet man seine Wirkung, so zählt dieser Mehrteiler zum Besten, was die deutsche Propaganda im Zweiten Weltkrieg veröffentlichte – gerade, weil so wenig an ihm auf Wirkung berechnet werden konnte. Das verhinderten schon die Umstände seiner Entstehung. Werner Mölders hatte von vornherein klargemacht, daß er allem Unauthentischen einen Riegel vorschieben würde, und dann mußte alles so schnell gehen, daß keine Zeit mehr blieb für allzu durchgreifende Manipulationen: die genau acht Wochen zwischen Mölders’ grundsätzlichen Einverständnis und der Veröffentlichung waren für Vor- und Nachrecherche, Terminvereinbarung, Interview, redaktionelle Aufbereitung, drei Zensurschritte, Freigabe durch Mölders und Drucklegung äußerst knapp bemessen.

Auch vorher war in den deutschen Medien schon ausführlicher über erfolgreiche Soldaten berichtet worden: Die Namen siegreicher Feldmarschälle oder besonders wagemutiger U-Bootfahrer kannte jedes Kind. Deren Portraits jedoch erschienen durchstilisiert wie jene seelenlosen Arno-Breker- und Josef-Thorak-Skulpturen, in denen sich das Dritte Reich bis heute versteinert hat. Mit der ‚Adler‘-Reportage lernte die deutsche Öffentlichkeit einen völlig anderen Helden kennen. Zwar griff Josef Grabler auch in die Schablonenkiste – heraus kam dabei unter anderem das Leitbild des gefallenen Vaters, die Überhöhung von Anna Mölders zum Inbegriff der deutschen Soldatenmutter, das süßsaure Lob der Schleiferei bei der Infanterie –, und aus Mölders’ Führungsrolle beim katholischen Bund Neudeutschland wurde eine regimeverträgliche Mitgliedschaft bei den Pfadfindern, aber unter dieser Schicht aus braunem Zucker ließ sich ein anderer entdecken: Einer, der kein Hehl daraus machte, ein schlechter Schüler gewesen zu sein und der fast durch die Tauglichkeitsprüfung gefallen wäre; einer mit der Fähigkeit zur Selbstironie; einer, der nicht herabwürdigend, sondern mit Hochachtung von seinen Gegnern sprach, ja überhaupt frei von Haß und Großtuererei zu sein schien – das ganze Stück enthielt keine einzige nationalistische oder rassistische Entgleisung. Mölders lebte offensichtlich auch eine Kameradschaft, die über alle Dienstgrade hinwegging, und all das paßte zu seinem sympathischen Äußeren. Diesen Luftwaffen-Major konnte man nicht nur bewundern, sondern mögen. Er hatte als Soldat Großes geleistet, schien aber Mensch geblieben zu sein.

Die Resonanz der ‚Adler‘-Serie läßt sich kaum angemessen darstellen. Längst vergessene Mitschüler, Kameraden, Ausbilder und Vorgesetzte meldeten sich bei Mölders oder in anderen Medien mit ihren Erinnerungen an ihn zu Wort. Ganze Heerscharen von Schulversagern schöpften brieflich neue Hoffnung, gute Jagdflieger zu werden, ohne sich auf ihren Gymnasien anstrengen zu müssen, und wollten von ihm wissen, wie man den Weg des geringsten Widerstandes fand. Im Werkunterricht deutscher Knabenschulen wurden Flugzeugmodelle für ihn gebastelt. Hitlerjungen überhäuferten ihn mit Autogrammwünschen.

---

<sup>329</sup> siehe ‚Der Adler‘ 21/1940 vom 15. Oktober 1940ff.

Ungezählte Frauen stellten ihm mehr oder weniger eindeutige Anträge. Der General Sommé verehrte ihm zwei junge Berberlöwen einschließlich Pfleger und dem Rat, sie nur mit gehacktem Pferdefleisch zu füttern: *„Keinesfalls dürfen sie die Tiere lebendig oder im Fell bekommen, sonst gewöhnen sie sich das Reißen an, und dann werden sie gefährlich.“* Die Dortmunder Brauerei Thier & Co. erbot sich, ihm und seinem Geschwader *„... einige Faß Freibier zur Verfügung zu stellen“* und schickte 25 Hektoliter an die Kanalküste, für die er sich mit den Worten bedankte: *„Das Bier ist eingetroffen, und mein Geschwader ist mit Begeisterung darangegangen, damit aufzuräumen.“*<sup>330</sup> Die Verehrerpost wurde im Geschwaderstab gesammelt und von einem eigens abkommandierten Unteroffizier bearbeitet. Aus einigen erhalten gebliebenen Ordnern ergibt sich hochgerechnet ein Volumen von rund 3.500 Briefen pro Jahr, die durchweg individuell beantwortet und mindestens von Werner Mölders unterschrieben, oft auch mit einigen handgeschriebenen Worten versehen wurden. Handelte es sich um Adressaten, die ihm unbekannt oder erkennbar linientreu waren, grüßte er mit ‚Heil Hitler‘, in den meisten anderen Fällen mit traditionellen Grußformeln.

Keine blonde Bestie, kein posierender Übermensch: Der Krieg hatte plötzlich ein freundliches Gesicht bekommen. Ein Gesicht, das nicht in Germanenbrutalität erstarrt war, sondern lächelte. Ein Gesicht, das selbst in ernstesten Situationen eine bezwingende Unschuld und Ehrlichkeit ausstrahlte. So, wie Werner Mölders erschien, wollten viele Deutsche den Typus des Deutschen sehen, und solange junge Männer wie er ihr Leben für das Land riskierten, verbot sich Kriegsmüdigkeit an der sogenannten Heimatfront fast von selbst. Der Offizier, die nie einen Publikumshelden aus sich machen lassen wollte, war genau deswegen einer geworden.

Zuweilen ist vermutet worden, daß es einen durchdachten Generalplan Mölders gegeben habe: ein Konzept der Propaganda, Werner Mölders aufzubauen und zu benutzen, um die Stimmung in der Bevölkerung hochzuhalten, da nun die Zeiten des Aufschwungs und der schnellen Siege zu Ende gingen. Das ist eindeutig widerlegbar. Selbst ein Genie der Massenkommunikation wie Joseph Goebbels war nicht raffiniert genug, sich auszudenken, was ein weitgehend unverfälschtes Portrait im ‚Adler‘ bewirken konnte, das zum zufällig richtigen Zeitpunkt auf die mürbe gewordene Volksseele traf. Bis dahin war es Goebbels lediglich darauf angekommen, aus dem von vornherein verfahrenen Luftkrieg gegen England in der Öffentlichen Meinung etwas besseres als einen Fehlschlag zu machen

Sichtlich verblüfft, flog der Minister am 18. Oktober selbst zu den Geschwadern an der Kanalküste: *„Die Leute sind fabelhaft und in bester Stimmung. Wir sitzen den ganzen Nachmittag zusammen. Sie erzählen mir von ihren Flügen gegen London. Richtige Helden! Und dabei ganz unpathetisch ... Ich bin begeistert von den jungen Offizieren.“* Und

<sup>330</sup> vgl. Brief General Sommé an Werner Mölders vom 12. Oktober 1940; Brief Thier & Co. an Werner Mölders vom 21. Oktober 1940 und Antwort Mölders vom 03. Dezember 1940

in der ersten Ministerkonferenz nach seiner Rückkehr verfügte er sofort, daß „... die Zeitungen mehr als bisher den Typ des deutschen Jagdfliegers zeigen, der unpathetisch und voll Todesverachtung den Kampf gegen England führt. Das deutsche Volk soll wissen, welchen Respekt es ihm schuldet. (...) Es soll dabei kein Zweifel darüber gelassen werden, daß eines Tages der Kampf endgültig und eindeutig zu unseren Gunsten entschieden sein wird.“<sup>331</sup>

Da hatte Mölders schon Fritz v. Forell zu Gast gehabt, um mit ihm die Idee des eigenen Buches energischer als bisher voranzutreiben. Forell war am 12. Oktober mit einer Me 108 des JG 51 in Koblenz abgeholt worden und gerade rechtzeitig in Pihen eingetroffen, um Mölders 44. bis 46., Georg Claus' 14. und Walter Oesaus 36. Abschluß mitzuerleben. Mölders' Vetter brachte einen Entwurf für dessen Biographie und Neuigkeiten über einen klugen Schachzug mit: Er stand in konkreten Verhandlungen mit der Steirischen Verlagsanstalt in Graz, einem kirchennahen Verlag weit weg von Berlin und den Zensurstellen, der von dem Religionsphilosophen Wilhelm Reiner mann geleitet wurde. Reiner mann hatte einen Vertrag angeboten, der Forell und Mölders weitgehende inhaltliche Freiheiten einräumte, ein umsatzbasiertes Honorar und eine Vorauszahlung vorsah. Vom Finanziel jedoch wollte Mölders nichts wissen. Ohne irgendeine Vorstellung von den Erfolgsaussichten des Projekts zu haben, einigten sich die beiden nach Darstellung Forells auf Halbe-Halbe für alle daraus entstehenden Autorenerlöse, wobei Mölders im Verlagsvertrag nicht genannt werden wollte. Wichtiger war ihm die Grundrichtung des Ganzen, die er in einem Brief an Forell bereits skizziert hatte: keine Heldenverehrung. Es war ihm klar, daß sich das Buch wegen seines Namens verkaufen würde, aber im Vordergrund sollte die soldatische Tugend stehen, die ihm am wichtigsten war: die Kameradschaft. Damit es darüber keine Mißverständnisse gab, schlug er den Titel ‚Mölders und seine Männer‘ vor.<sup>332</sup>

Auf dem Geschwader-Gefechtsstand gab sich nun allerlei Volk die Klinke in die Hand. Gerade war Mölders die NSDAP-Gauleiter losgeworden, die als Gäste des OKW eine Studienreise an die Kanalf front unternommen hatten. Aus München fragte Luise Baldauf wieder einmal vergebens an, ob er nicht wenigstens jetzt kommen könne. „Die Zeiten, wo ich mal ein freier Mann war, sind vorbei“, antwortete er ihr, „und nur rücksichtsloses Auskneifen auf Jagd oder zu guten Freunden bewahrt mich davor, nicht unhöflich und nervös zu werden. Man machte ja seinen Kram, wenn man zur Belohnung wenigstens in Ruhe gelassen würde. Aber jeder Popel, der hier neugierig und nichtstuend in der Gegend umherschleicht, gereicht es sich zur Ehre, den erfolgreichsten Jagdflieger ..... usw.“ in Wirklichkeit für viele kostbare Zeit mit blödem Gewäsch von ordentlicher Arbeit ab-

<sup>331</sup> Goebbels, Joseph: Tagebücher, a. a. O., Bd. 4, Eintrag vom 18. Oktober 1940, sowie RMVP: Protokoll der Ministerkonferenz vom 21. Oktober 1940, Punkt 1, in: BA/B, R55/20001 e

<sup>332</sup> siehe Forell, das Möldersbuch, a. a. O., S. 1, sowie Forell, Edith v.: Brief an Claus Volk vom 09. Dezember 1993

HEFT 21 · BERLIN · 15. OKT. 1940

Der **Adler**

PREIS **20 Pf.**  
inkl. MwSt.

HERAUSGEGEBEN UNTER  
MITWIRKUNG DES REICHS-  
LÜFTFAHRMINISTERIUMS

In diesem Heft beginnt:

*Major  
Molders  
erzählt  
sein  
Leben*



Der Adler vom 15. Oktober 1940.